

NACHBEMERKUNG

Oscar Levys *Offener Brief* im Kontext des Exils in Frankreich

von Steffen Dietzsch und Leila Kais

Geistige Freiheit wird nicht gewährt;
sie ist vorhanden oder fehlt.
Geistige Freiheit wird auch nicht gefordert,
sondern sie wird bewiesen, und
davon lebt die Welt.
ERNST JÜNGER*

ANFANGS SEINES EXILS 1934 in Südfrankreich erinnert sich Heinrich Mann einer Begegnung mit Oscar Levy in Nizza: „Im Hotel ‚Bandol‘ saß gelegentlich an unserem Tisch ein älterer, etwas schwerhöriger Mann, Dr. Oscar Levy; der wohnte im Winter in Cannes und fuhr immer treu Autobus, damit wir den Abend verbrachten. Der war geduldig und anhänglich, zu schweigen von seinem eigenen Wert.“¹ – Levy war ein Exilant *avant la lettre*. Seinen neuen Schicksalsgenossen lebte Levy vor, wie man das Beste aus der erzwungenen Lage machen könne. Vor allem, dass man sich geistig selbst erhalten müsse, aber nun sozusagen ‚übernational‘, in der Einübung einer neuen europäischen Existenz.

Levy orientierte dabei seine Freunde darauf, dass es in den politisch-gesellschaftlichen Kontroversen der Gegenwart für uns Deutsche u. a. darum gehen werde, zu begreifen, dass es sich in einem künftigen Europa nicht mehr um den alten Nationalismus oder den alten Völkerbund handeln könne, sondern um einen, wie es Levy begrifflich an der künstlerischen Moderne orientiert ausdrückt, neuartigen *sur-nationalisme*.

Levy ist gegenüber den neuen Emigranten aus Deutschland vom Sommer 1933 der beiweitem Erfahrenste er ist unter den europäischen Intellektuellen der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts wohl derjenige mit der am besten elaborierten *savoir-vivre* des Exils. Einmal, während des Ersten Großen Krieges, traf Harry Graf Kessler mit Oscar Levy in Genf zusammen, – ihm war dabei Levy als „ein feiner Judenkopf“ in Erinnerung, „mit dem Schliff eines englischen ‚barristers‘ (...) lebt und denkt ganz in Nietzsche ... ist einer von den Deutschen, die ... ein noch etwas nebulöses geistiges und politisches Emigrantentum bilden.“²

Levy verließ schon 1892 das wilhelminische Deutschland, u.a. weil er, wie er einmal einen Freund erklärte, „never known a nation so brutally chauvinistic.“³ Levy ging damals nach London. – Schon Nietzsche selber hatte für sich und seinesgleichen einen solchen Weggang unter den gegebenen

* Ernst Jünger, *Maxima – Minima*, Stuttgart 1983, S. 40.

¹ Heinrich Mann an Thomas Mann, v. 13. Mai 1934, in: Thomas Mann / Heinrich Mann, *Briefwechsel*, hg. v. Ulrich Dietzel, Berlin /Weimar 1977, S. 170 f. – Heinrich Mann wohnte in Nizza in 121, *Promenade des Anglais*, der sog. ‚Dichterburg‘ – zusammen mit Joseph Roth und Hermann Kesten.

² Harry Graf Kessler, *Das Tagebuch 1880 – 1937*, Bd. 6: 1916-1918 [Eintrag v. 27. 4. 1918], hg. v. Günter Riederer, Stuttgart 2006, S. 368f.

politischen Auspizien dort als nahezu unausweichlich gesehen: „Man treibt uns Deutsche aus dem Vaterlande, die wir nicht flach und nicht gutmüthig genug sind, um an dieser märkischen Junker-Vaterländerei mitzuhelfen und in ihre Haß schnaubende Verdummungs-Parole ‘Deutschland Deutschland über Alles’ einzustimmen“⁴, wie er einmal einem seiner späten Notizbücher anvertraute.

I.

ALS OSCAR LEVY 1933 wieder ins, diesmal französische, Exil ging, erzählte er einem alten Freund und Medizinerkollegen, den er noch aus dem Vorkriegs-London kannte, Guy T. Wrench, von einem Traum: „I save Hitler, who is mobbed after his failure. I see him surrounded by long-bearded rabbis, who ask for his skin. I show him a door of escape.“⁵ Dieser Ausweg aber sei zu zeigen, dass jener – garstige – Sünder nebenbei auch ein *verlorener Sohn* war. Gerade das war das Thema von Levys *Excommunication of Adolf Hitler. An open letter*⁶, vom 21. Juni 1938 aus Paris. Soweit bekannt, blieb der Brief damals unveröffentlicht. Vielleicht hielt Levy ihn selbst zurück⁷, aus Sorge um seine noch in Deutschland lebenden Verwandten.

Für Levy kam es darauf an, Hitlers extreme nationalistische Aufgipfelung, seinen Wahn der Auserwähltheit und die imperiale Programmatik aus seinen wirklichen Gründen heraus zu begreifen. Das wäre aber beileibe noch nicht geleistet, wenn man den Nazismus als rätselhaften Einfall barbarischer ‚Skythen‘ von außen, als ‚Epidemie‘, als politischen ‚Verrat‘, als eine nur vorübergehende ‚Verrücktheits-Episode‘ und wie die Metaphern kultureller Ignoranz noch hießen, verstehen wollte. Sondern es war mit kalter Vernunft zu überlegen, ob und wie dessen augenfällig politisch-religiöse Verwurzelung, seine Verbindung mit Konsequenzen aus dem Tiefsten abendländischer Glaubensgüter und Werteordnung namhaft zu machen wären. Im Falle *Hitler* wird dem dann eine sozusagen alttestamentarische Verwicklung eingeräumt, mit der jenen Sünder wohl sprachlos machenden Pointe: die ganze Hitlerei sei hinter ihren Vergeltungs- und Gekränktheitszeremonien letztlich selber eine jüdische Häresie! Damit hat Levy am ältesten Monotheismus, von dem unsere Kultur am tiefsten geprägt wurde, eben ein Ur-Element benannt, was auch die Volksfrömmigkeit im Nationalsozialismus fermentierte: der groteske Glaube – „Zionisten wie Nazis sind völkische Bewegungen“⁸ – an die Auserwähltheit eines gesamten Volkes.

Hierbei kommt nun aber auch sofort ein hermeneutisches Prinzip zum Tragen, das vom Schlüsselsatz am Ende des *Offenen Briefes* bestimmt ist – „Unser Liktör ist das Lachen.“⁹ Damit ist Levy auf einer

³ Oscar Levy an Georges Chatterton-Hill, v. 30. Nov. 1913. in: *Oscar-Levy-Nachlass*, aus Besitz von Albi & Maud Rosenthal geb. Levy, jetzt in Sils Maria.

⁴ Friedrich Nietzsche, *Notizheft N VII 2*, in: *Kritische Gesamtausgabe*. Werke [KGW], IX. Abt., hg. v. Marie-Luise Haase u. Michael Kohlenbach, Bd. 2, Berlin / N.Y. 2001, S. 61.

⁵ Oscar Levy, *Autobiography*, unveröff. Typoskript, im Oscar-Levy-Nachlass Sils Maria, Blatt 245.

⁶ Deutsche Erstveröffentlichung in *Sinn und Form* [Berlin], 59 (2007), 3. Heft, S. 348 - 362.

⁷ Am 17.12.1938 schrieb Henry Louis Mencken, Levys Freund und Herausgeber der *Evening Sun* in Baltimore, an Oscar Levy: „I am distressed indeed to hear of the troubles of your relatives.“

⁸ Hans-Joachim Schoeps an Schalom Ben-Chorin, v. 18. März 1950, in: *Auf der Suche nach einer jüdischen Theologie*. Der Briefwechsel zwischen Schalom Ben-Chorin u. Hans-Joachim Schoeps, hg. v. Julius H. Schoeps, Frankfurt/M. 1989, S. 56.

⁹ Oscar Levy, *Die Exkommunikation Adolf Hitlers*. Ein Offener Brief, in: *Sinn und Form*, a.a.O., S. 361.

Problemhöhe, die zur selben Zeit so bestimmt worden ist: „Die Tatsache, dass wir inmitten einer Tragödie leben, besagt keineswegs, dass die Rechte des Lachens ganz und gar verjährt seien.“¹⁰

Levys schwarze Mischung aus britischem und jüdischem Humor prägt den solitären Gehalt seiner Aufklärungen über den nazideutschen Totalitarismus. So urteilt eben ein Bohemien, seine Wahrnehmungen sind schräg, unkonventionell aber nicht unproduktiv. Diese ungebundene Außenseitersicht verschafft sich durch eine – *horribile dictu* – deutliche Respektlosigkeit im Denken, gemäß einer Maxime, die ihn seit seiner Londoner Zeit immer geleitet hatte: „An idea that is not dangerous is unworthy of being called an idea at all.“¹¹

Oscar Levy saß, als er im Juni 1938 den Einfall mit dem *Offenen Brief* hatte, auf der Terrasse des Pariser *HÔTEL CAYRÉ* am unteren Boulevard Raspail / Ecke Rue du Bac; unweit davon, im alten *LUTETIA*¹² waren sich vor nicht allzu langer Zeit seine Bekannten von der Volksfront in die Haare geraten wegen des politisch-korrekten Verstehens und Umgehens mit der *Hitler-Bewegung*. Viele Definitionen waren aber bloß Partei-Monologe mit sehr begrenzten analytischen Wert und zeugten alle von höchstens emotionaler Abwehr oder pragmatischen Illusionen; bei denen blieb ihr ernster, alarmistischer Verstand auf sich selber sitzen. Das besonders gravierende Indiz einer solchen Blockade ihres Verstehens des Hitler-Phänomens war es aber, dass eine Mehrheit jener politischen Kritiker und Gegner der Erlösungs-Apartheid (für ‚Arier‘) des ‚Nationalsozialismus‘ Hitlers nun ausgerechnet im Erlösungsversprechen (für ‚Proletarier‘) des Stalinschen ‚Sozialismus in einem Lande‘ eine menschheitliche Alternative zu sehen vermeinte. Das führte innerhalb des Exils sofort zu einem – wie es Hans Sahl¹³ nannte – ‚Exil im Exil‘. Es waren wieder vor allem Oscar Levy und in Frankreich vor allem seine Freunde und Bekannten um Leopold Schwarzschilds Zeitschrift *Das Neue Tage-Buch*, die sich erneut aus dem Staube machen mussten, um den nächsten Höllenkreis in dieser *Divina Commedia* der Emigration zu erreichen.

Dass man die Hitlerei natürlich nicht als lediglich *politisches* Problem sehen konnte, das war in jenen Tagen auch einem anderen Außenseiter aufgefallen, den Levy aus dem Georges-Bataille-Kreis kannte – Denis de Rougemont. Der wollte, als er in Deutschland an einer Nazikundgebung teilnahm, eigentlich eine *politische* Veranstaltung erleben, musste aber bemerken, dass er einer „Liturgie“ beiwohnte, der „großen sakralen Zeremonie einer Religion, der ich nicht angehöre. *Aber sie zelebrieren ihren Kult!*“¹⁴ Und genau das hatte auch schon der junge ungarische Schriftsteller Sándor

¹⁰ Antonio Machado, *Mairena postumus*, Nr. XXXV, in: Ders., *Der Krieg. Schriften aus den Jahren des Spanischen Bürgerkriegs*, hg. v. Fritz Vogelsang, Zürich 2010, S. 227.

¹¹ *The complete Works of Oscar Wilde*, ed. Josephine M. Guy, Bd. 4, Oxford Univ. Press 2007, S. 193.

¹² Vgl. Willi Jasper, *Hotel Lutetia. Ein deutsches Exil in Paris*, München 1994, bes. S. 88 – 99.

¹³ Hans Sahl, *Das Exil im Exil. Memoiren eines Moralisten II*, Hamburg 1989.

¹⁴ Denis de Rougemont, *Journal aus Deutschland 1935 – 1936* [Paris 1938], hg. v. Jürg Altwegg, Wien 1998, S. 66. – In sein Tagebuch schrieb er April 1936, „dass der Nationalsozialismus ein deutsches Jakobinertum ist. Die Nazis sind gegen den Geist von 1789? Gewiß, aber sie sind, unbewußt, für die Schreckensherrschaft und Robespierre ... für die Kontrolle des Denkens, die rationalistische Nivellierung, die Vergöttlichung der Massen und

Márai bemerkt, als er wenige Tage vor der politischen Epiphanie Hitlers, am 30. Januar 1933, dessen Auftritt im Berliner Sportpalast erlebte. „Das hier“, so schrieb Márai, „ist weder Politik noch Parteiversammlung, sondern Religion, Anbetung.“¹⁵

Das war gerade einer der Zauber, der die Strukturen jener neuen totalitären Gebilde gleichermaßen konstituiert wie verschleiert. Aber nirgendwo – vielleicht mit Ausnahme des Pariser *Collège de Sociologie* (1937/39)¹⁶ – wurde das zum Thema eingreifenden Denkens gegen die neuen nazistischen Wertetafeln gemacht. – Neuerdings aber hatte Levy schon im *Ahasver-Jambus* (1935) von Rudolf Borchardt lesen können:

*Das auserwählte Volk sind sie und Du nicht mehr,
Sogar das Koschere bist Du los;
Sie sind noch koscherer!*¹⁷.

So blieb der scharfsinnigste Analytiker genau dieses Phänomens immer noch Friedrich Nietzsche. Aber gerade er wurde früh schon von den Hitlerleuten in intellektuelle Schutzhaft genommen. Der schon als ‚byzantinistisch‘ zu bezeichnender Umgang mit dem ‚Weimarer Nietzsche‘ im *Dritten Reich* war es, der dem Levy-Kreis ganz unmittelbar auffiel. Einer von Levys engsten Freunden, John Leonard Beevers vom Queen’s-College in Cambridge, monierte das gleich im Sommer 1933 als eine *Lästerung Nietzsches*¹⁸, wie er in einer der ersten Exilausgaben des Pariser *Neuen Tage-Buch* [im folgenden abgek.: NTB] schrieb. Hier wird annonciert, dass Nietzsche der grundlegende kritische Analytiker aller der Werte war, die vom Neuen Deutschland jetzt zelebriert werden: Rassenhaß, Staatsvergottung, Nationalismus, Expansionismus, Kollektivismus. - Gerade durch seine editorischen und essayistischen Zuwendungen wurde aber Oscar Levy in den kommenden geistigen Auseinandersetzungen des Exils gewissermassen zum Zentrum derer, die der künftigen europäischen Sendung Friedrich Nietzsches das Wort redeten.

Das publizistische Zentrum zur Verteidigung Nietzsches gegen seine volksdeutschen Leser war jetzt Leopold Schwarzschilds Pariser Exilzeitschrift *Das Neue Tage-Buch* (1933 – 1940). Alle seine zweidutzend Beiträge zwischen 1935 und 1938 schrieb Levy unter dem lange Zeit nicht aufgelösten Pseudonym *Defensor Fidei*.

Er rezensiert in diesem Journal – im Herbst 1935 – einmal eine amerikanische Anthologie mit Nietzsche-Aphorismen *Germans, Jews and France. By Nietzsche*, die Benjamin de Casseres (ein Nachkomme Spinozas!) herausgegeben hatte. Levy würdigte diese Sammlung als nötiges Pendant

die Ausschaltung des einzelnen.“ (Denis de Rougemont, *Tagebuchblätter aus Deutschland*, in: Der Pfahl, Bd. VII, München 1993, S. 256).

¹⁵ Sándor Márai, *The Messiah in the Sportpalast* [v. 29. Jan. 1933], neu abgedruckt in: *The Hungarian Quarterly*, Vol. XLVIII, Frühjahr 2007, Nr. 185.

¹⁶ Vgl. dazu neuerdings Carlos Marroquin, *Die Religionstheorie des Collège de Sociologie*. Von den irrationalen Dimensionen der Moderne, Berlin 2005, bes. Kap. 4: Das Problem der kollektiven Passionen, S. 141 – 158.

¹⁷ Rudolf Borchardt, *Ahasver*. Gedichte II / Übertragungen II, hg. v. Marie Luise Borchardt, Stuttgart 1994, S. 41

¹⁸ *Das Neue Tage-Buch*, v. 15. Juli 1933, S. 73. – Das war die Nr. 3 der Exilausgabe des NTB.

gegen jenes Deutschland, das schließlich in dem „Monstrositäten-Jahrmarkt des Dritten Reiches“¹⁹ seine Erfüllung fand. Sie zeige eindringlich, dass Nietzsche selber schon scharfsinnig, aber eben auch schon vergeblich gegen diesen Massen-Irrwahn geklagt habe. Die Deutschen, so Nietzsches wieder gegenwärtige Botschaft, die an intellektueller Unsauberkeit litten, sollten sich die schmutzigen Köpfe gerade von Juden waschen lassen.

Aus Anlass ihres Todes (am 8. Nov. 1935) hatte ‘Defensor Fidei’ auch *Nietzsches Schwester* mit einem Nachruf bedacht (NTB, v. 16. Nov. 1935). Der Lebensentwurf jener Frau, nachdem sie mit der Idee der Kolonisierung gescheitert war, es nun mit der Kolonisierung einer Idee zu versuchen, führe zum Tod der Philosophie Nietzsches in Weimar. Die Schwester nämlich „hatte mit ihrem Genie ‘à rebours’ auf Houston Stewart Chamberlain gesetzt, der Deutschland eine neue Religion verheißen hatte, und nicht auf ihren Bruder, der alle Welt einst vor dem Reiche gewarnt und den Deutschen prophezeit hatte: *Ihr habt keine Zukunft!*“²⁰

Das ‘Lama’, wie Nietzsche die Schwester nannte, habe einen untrüglichen Instinkt fürs Falsche und für die falschen Männer – von Bernhard Förster über Hindenburg bis Adolf Hitler. Ihr Lebensverhängnis: Sie hat im Weimarer Archiv Nietzsche ins Deutsche übersetzen wollen. „So hat ihr die Gleichschaltung der Lehre Nietzsches mit den Ansichten der jeweiligen Machthaber niemals irgendwelche intellektuellen Beschwerden verursacht.“²¹ Schon im Ersten Weltkrieg hat sie Nietzsche ganz rigeros in den Dienst des Krieges gestellt. Sie wollte damals eine speziell für Soldaten gedachte – ‘*tornistergerechte*’ – Zarathustra-Ausgabe (‘*Kriegs-Zarathustra*’) bei Kröner durchsetzen und dafür alle kommentierenden Erklärungen weglassen wollen, denn „diese philosophischen Auseinandersetzungen (sind) im Schützengraben nicht am Platze; das macht das Bändchen ein wenig leichter“, und „nach dem Kriege verschwindet diese Ausgabe wieder aus dem Handel.“²²

Noch im Herbst 1933 hatte das NTB gewarnt (am 25. Nov. 1933): „Aber die Herrin des Nietzsche-Archivs verwechselt geflissentlich ihren Bruder mit ihrem Mann. ... Aus dem Nietzsche-Archiv ist längst ein Förster-Archiv geworden, ebenso beharrlich sucht sie den Förster-Geist als Nietzsche-Geist vorzustellen.“²³ - Hier ist übrigens gewiss eine Rezeption dieser deutschen Exil-Zeitschrift in Paris durch z. B. Georges Bataille zu vermuten, der kurze Zeit danach in seiner Zeitschrift *Acéphale*²⁴ ebenfalls in diesem Sinne über Nietzsches Schwester schreibt.

Anfang Februar 1936 veröffentlicht ‘Defensor Fidei’ eine Bücherübersicht unter dem Titel *Von Nietzsche zu Nazi* (NTB, v. 8. Febr. 1936). Hier werden drei deutschsprachige Neuerscheinungen zu

¹⁹ Das Neue Tage-Buch, v. 20. Sept. 1935, S. 910.

²⁰ Das Neue Tage-Buch, v. 16. Nov. 1935, S. 1105.

²¹ Das Neue Tage-Buch, v. 16. Nov. 1935, S. 1105.

²² Elisabeth Förster-Nietzsche an Max Brahn, v. 10. Februar 1916, in: Goethe-Schiller-Archiv, Weimar [GSA], Elisabeth Förster-Nietzsche Nachlass 72/ 736 a.

²³ Das Neue Tage-Buch, v. 25. Nov. 1933, S. 514.

²⁴ Vgl. Georges Bataille, *Elisabeth Judas-Foerster*, in: *Acéphale* [Paris], Jan.-Heft 1937 [*Nietzsche et les Fascistes*], in: Georges Bataille, *Wiedergutmachung an Nietzsche*, hg. v. Gerd Bergfleth, München 1999, S. 141–143.

Nietzsche vorgestellt. Der Philosoph geriet offensichtlich mehr und mehr „in den Mittelpunkt der geistigen Schlacht“²⁵.

Zunächst wird ein Buch von Dimitri Gawronsky²⁶: *’Friedrich Nietzsche und das Dritte Reich’* (Bern 1935) besprochen. Das vordergründige Rätsel, dass sich sowohl Humanisten als auch Nationalsozialisten auf jenen Denker mit einigem Recht berufen zu können glaubten, löse sich nach Gawronsky dann, wenn man Nietzsche als typischen (deutschen) *Romantiker* auffassen würde. Kurz, so referiert Levy, „seine Widersprüche erklärten sich aus dieser seiner Herkunft, aus seiner Verwandtschaft mit der deutschen Volksseele, die immer zwischen Menschlichkeit und Titanenwahn einhertaumle und schließlich das Dritte Reich hervorgebracht habe“²⁷.

Dieser Topos vom ‘widersprüchlichen’ Nietzsche-Deutschen wird von Oscar Levy aufgegriffen und kritisiert. Es sei ein geläufiger hermeneutischer Laienfehler, dem Gawronsky aufsitze, nämlich: „er nimmt jedes Wort Nietzsches ‘au pied de la lettre’, er versteht keine ‘innuendos’ und ‘sous-entendus’; er weiß nicht zwischen den Zeilen zu lesen (...), dass Nietzsches Lehre nicht nur alle Werte, sondern damit auch alle Worte umgemünzt hat.“²⁸ Wer so mit seinem alten schulphilosophischen ‘Dictionnaire’ an Nietzsches neue Sprache geht wie Gawronsky, wird die vielen nietzscheschen ‘Reizworte’ nur als womöglich ‘immoralistische’ Verrücktheiten zu deuten wissen. „Man hat vielleicht, den besten Willen zu lernen“, konzediert Oscar Levy, „aber aller guter Wille führt nur zu Mißverständnissen. Denn hier muß es einmal gesagt werden, dass Nietzsche nicht wie Chemie, Mechanik und Bakteriologie erlernt werden kann und dass Schule, Fleiss, Gewissenhaftigkeit hier nicht zu sicherem Erfolge führen.“²⁹

Oscar Levy identifizierte hier ein mittelfristiges Problem für das Verstehen Nietzsches und sein ‘Erbe’ für eine lebendige Philosophie der Zukunft: Not täte nämlich eine gelehrte Vorurteilkritik, die diese Kritik auch immer auf sich selbst anzuwenden verstünde. Und solange das ausstehe, bliebe für die Gegenwart nur zu konstatieren: „mangels der Leitung echter Nietzsche-Forscher haben sich forsche Nietzsche-Fälscher dieser Philosophie bemächtigt.“³⁰

Hoffnungsvoller blickte da der ‘Defensor Fidei’ auf das neue Buch von Alfred Rosenthal: *Nietzsches ‘Europäisches Rasse-Problem’* (Leiden 1935). Das Buch sei „ein einziger, tiefgefühlter Schmerzensschrei nach einem Europa, das endlich einmal einig werden und sich nach Nietzsches Wunsch zur Herrin der Erde machen möchte.“³¹ Dazu seien nach Nietzsche *alle* Völker des alten Kontinents gefordert und nicht nur eine privilegierte Herrenrasse (aus womöglich Deutschen!); Nietzsche orientiere in dieser Frage gerade gegen den Nationalsozialismus – für ‘Rassenmischung’ statt ‘Rasse-Reinheit’. Die Deutschen hätten, allerdings ganz anders als die Nationalsozialisten sich dies dächten, wohl eine be-

²⁵ Das Neue Tage-Buch, v. 8. Febr. 1936, S. 135.

²⁶ Zu dieser Zeit Privatdozent für Philosophie an der Universität Bern. Er war seit den frühen Zwanzigern mit Ernst Cassirer befreundet (vgl. Toni Cassirer, *Mein Leben mit Ernst Cassirer*, Hildesheim 1981).

²⁷ Das Neue Tage-Buch, v. 8. Febr. 1936, S. 135.

²⁸ Ibid., S. 135.

²⁹ Das Neue Tage-Buch, v. 8. Febr. 1936, S. 135.

³⁰ Das Neue Tage-Buch, v. 8. Febr. 1936, S. 136.

³¹ Das Neue Tage-Buch, a. a. O., S. 136.

sondere Veranlagung zu solch einem europäischen ‘Synkretismus’ – nämlich gerade wegen, wie Klaus Mann einmal Nietzsche zitiert, ihrer „Juden, dem *europäischen Element* unter den Deutschen.“³²

Dem Buch Rosenthals ist ein *Geleitwort* des großen holländischen Historikers Johan Huizinga beigegeben, in dem es heißt: „Aus der tobenden Ideen-Verwirrung von heute emporgehoben zu werden zu der Sphäre, in der Nietzsche seine Gedanken über Europäertum, Judentum und deutsche Art niederschrieb, ist eine Wohltat, für welche man dem Verfasser dieses Buches aufrichtig danken muß. Hier spricht ein Geist und eine Gesinnung, welche Deutschland nicht entbehren kann.“³³

Der Emigrant Rosenthal wagte sich mit seinen Vorschlägen weit hinein in das Problematischste des hassgeliebten Deutschland. Aber er hat keine Furcht, etwa von dort verwechselt zu werden mit dem gewissermaßen naturalistisch und proto-medizinisch enggeführten Rassendiskurs, so wie er nationalsozialistisch seit langem dominiert war. Sogar einem Freund des Nietzsche-Archivs, Borries Frh. v. Münchhausen, wurde schon in den Zwanziger Jahren eine Zeitungsveröffentlichung verwehrt, weil sich darin anzudeuten schien, „dass es nicht nur keine deutsche Rasse gebe, sondern dass ‚Rasse‘ überhaupt ein unmöglicher und jedenfalls unwissenschaftlicher Begriff sei.“³⁴

Rosenthal ließ selbstverständlich auch keinen Zweifel daran aufkommen, dass der damit verbundene sog. anthropologische Untergrund der völkischen Bewegung in Deutschland auch einzelwissenschaftlich unlegitimiert ist. Rosenthal, der wie viele deutsche Emigranten vor und mit ihm von Deutschland natürlich nicht loskommen kann, vertritt geistig souverän ein „edleres Deutschland, das nie das Knie vor dem finsternen Staats-Baal beugte (...) ein sehr kleines, sehr stilles, sehr gefährdetes, oft in Exil, Wahnsinn und Verzweiflung getriebenes Deutschland.“³⁵

Ganz anders dagegen die dritte Neuerscheinung zu Nietzsche, die Oscar Levy vorstellte, nämlich Richard Oehler: *Friedrich Nietzsche und die deutsche Zukunft* (Leipzig 1935). Der Verfasser, einer der Vettern Nietzsches, Bibliothekar in Weimar, bedient hier all die Vorurteile über Nietzsche und Deutschland in jener bipolaren Welt der Dreißiger, die in „Hitler das Schwert (oder Richtbeil?) des Zarathustra-Gedankens“³⁶ sehen wollten.

Ein knappes Jahr später rezensierte ‘Defensor Fidei’ unter dem Titel ‘*De Nietzsche à Hitler*’ (NTB, v. 9. Jan. 1937) das – in der Édition Fasquelle in Paris erschienene – gleichnamige Werk des französischen christlichen Philosophen Marius Paul Nicolas, einem Nachkommen Chamforts. Die Frage, wie es wohl kommen konnte, dass die europäische Zivilisation von Nietzsche auf den Hitler heruntergekommen sei, werde hierzulande sehr ‘französisch’ beantwortet: durch *La trahison des clercs*³⁷. Das

³² Klaus Mann, *Tagebücher 1938–1939*, München 1990, S. 75 [Tagebuch-Eintrag v. 8. Dez. 1938].

³³ Johan Huizinga, *Geleitwort* zu: Alfred Rosenthal, *Nietzsches ‘Europäisches Rasse-Problem’*, Leiden 1935, unpag.

³⁴ Chefredakteur Maushagen [v. *Chemnitzer Tageblatt*] an Borries Frh. v. Münchhausen, v. 27. Okt. 1927, in: GSA [Weimar], 69/5998.

³⁵ Das Neue Tage-Buch, v. 8. Febr. 1936, S. 138.

³⁶ Ibid., S. 138. – Auch aus dem Nietzsche-Archiv war zu hören: „Sie werden danach gewiß selbst bei Nietzsche viel finden, was Ihnen die Verwandtschaft vieler seiner Gedanken und Maximen mit Grundanschauungen und Strebungen des Faschismus und Nationalsozialismus deutlicher machen wird.“ (Max Oehler an Sollberger, v. 12. April 1934, in: GSA 72/1803).

³⁷ So das gleichnamige Buch von Julien Benda [Paris 1927]. Es ist in deutscher Sprache 1978 im Carl Hanser Verlag München erschienen.

aber scheint Oscar Levy zu kurz gegriffen, zumal jener Ankläger [Julien Benda] „in einem Punkt selbst mitschuldig ist. Er selbst hat nämlich Friedrich Nietzsche verraten.“³⁸ Genau dies zu zeigen sei unstrittig der Wert des vorliegenden Buches von Marius Paul Nicolas. Der nämlich argumentiere schon gewissermaßen ‘europäisch’, d. h., er widerstreitet denjenigen französischen Anklägern Nietzsches (und der Deutschen), denen ‘Wahrheit gleich Vaterland’ ist, wie im zeitgenössischen Frankreich etwa Charles Maurras, Léon Daudet oder André Suarez. Oscar Levy bekundet der Scharfsicht von Marius Paul Nicolas seine Reverenz, wenn er bei ihm liest, dass man in Deutschland selbst kaum begriff, wer Friedrich Nietzsche eigentlich gewesen sei – natürlich kein ‘Präfaschist’, auch kein bloßer Skeptiker, kein Anarchist, kein ‘illuminierter Heiland’. Der französische Denker Nicolas dagegen sehe in Nietzsche „einen *Sur-Chrétien* (das Wort stammt vom Autor)“, in dem „das Christentum selber hier seine letzte Konsequenz gegen sich selber zieht“³⁹. Aber er sei deswegen natürlich kein Zerstörer abendländischer Denkformen, auch wenn er sie grundsätzlich problematisierte und auf ihre Grenzen aufmerksam machte. Dagegen sind die wirklich Abtrünnigen aller großen intellektuellen Traditionen Europas im heutigen Deutschland zu finden, eben gerade die Nazis, sie zerbrechen und negieren die Traditionen und das europäische Herkommen der deutschen Kultur. - Nietzsche ginge es mit den Nazis gerade so wie Chamfort mit den Sansculotten – als der sah, dass die auch Voltaire zitierten und dabei Kirchen demolierten, rief er aus: *Diese Halunken werden mich noch in die Messe zurückjagen*. Das Buch von Marius Paul Nicolas wurde übrigens im ‘Dritten Reich’ sofort verboten.

Von einem bemerkenswerten kulturellen Ereignis in Frankreich konnte ‘Defensor Fidei’ in seinem Beitrag *Nietzsche-Feier in Nizza* (NTB, v. 13. März 1937) berichten. Zur Fünfjahresfeier des hier von Paul Valéry geleiteten ‘*Centre Universitaire Méditerranéen*’ [CUM], am 1. März 1937 wurde von Édouard Spenglé, seinerzeit Rektor der Universität Dijon, eine große Hommage für Friedrich Nietzsche, speziell den „*Inspirations méditerranéennes dans l’œuvre de Nietzsche*“⁴⁰ zelebriert, „dem modernen Troubadour der Provence und des Mittelmeers“⁴¹. Seit der Gründung des CUM 1933 bis zu seiner Absetzung im Sommer 1941 war Paul Valéry Leiter des CUM; sein Nachfolger wurde Marcel Lucain. – In Deutschland war namentlich Gottfried Benn von dieser Académie méditerranéenne fasziniert: „Aber die Einladungen nach Deutschland verfielen der Geheimen Staatspolizei. Die Kunst wurde geschlossen. ‘Messieurs, à la dernière for ever!’“⁴²

Im Foyer des CUM im ‘Palais du Centre’ (65, *Promenade des Anglais*) wurde ein Relief-Bild Friedrich Nietzsches, das der Bildhauer Michel de Tarnowsky geschaffen hatte, angebracht. Offizielle Deutsche waren bei dieser Ehrung eines großen deutschen Philosophen nicht anwesend. „Nur einige

³⁸ Das Neue Tage-Buch, v. 9. Jan. 1937, S. 37.

³⁹ Ibid., S. 38.

⁴⁰ Jean-Édouard Spenglé, *Nietzsche et le Problème européen*, Paris 1943, S. 65-95.

⁴¹ Das Neue Tage-Buch, v. 13. März 1937, S. 262.

⁴² Gottfried Benn, *Kunst und Drittes Reich*, in: ders., *Das Hauptwerk*, Wiesbaden 1980, Bd. 2, S. 192.

Emigranten repräsentierten in Nizza das Volk, dem der große und freiwillige Emigrant, der Flüchtling aus dem ‘Flachland Europas’ (wie er Deutschland nannte) ebenfalls entstammte ...⁴³

In seinem Beitrag *Ein Nazi contra Nietzsche* (NTB, v. 3. Juli 1937) stellt ‘Defensor Fidei’ der Emigration ein Buch des nationalsozialistischen Autors Curt v. Westernhagen vor: *Nietzsche, Juden, Antijuden* (Weimar 1936). Hier habe endlich auch ein volksdeutscher Leser Nietzsches erkannt, „dass man ihn zu *Unrecht* als Vorkämpfer der Nazi-Ideen hinstelle“⁴⁴. Und noch mehr habe Westernhagen Recht, so Levy, „wenn er Nietzsche geradezu als den Saboteur ‘*avant la lettre*’ dieser Nazi-Theorie hinstellt.“⁴⁵ Bei Westernhagen lesen wir so bedauernd wie unmissverständlich: „In diesem Waffengang zwischen Judentum und Deutschtum stand Nietzsche in den Reihen des Judentums, aus Neigung und Berechnung, mit Herz und Kopf.“⁴⁶

Damit machte Westernhagen deutlich, dass für zentrale Bereiche der NS-Ideologie, namentlich eben der Rasse- bzw. Judenproblematik, das Werk Friedrich Nietzsches nicht nur nicht in Anspruch genommen werden konnte, sondern dass dort explizite Gegenpositionen dazu bezogen werden. Dort fänden sich Ansichten, so Levy, für die Nietzsche heute „im Konzentrations-Lager oder in der Emigrations-Misere“⁴⁷ wäre.

Um auf diese Distanz Nietzsches zum Nationalismus und Rassenschwindel weiter bekräftigend aufmerksam zu machen, veröffentlichte ‘Defensor Fidei’ *Drei Briefe aus Nietzsches Nachlass* (NTB, v. 19. Sept. 1936). Diese – undatierte – Korrespondenz war in der englischen Zeitschrift ‘Time and Tide’ erschienen und wurde von Levy ins Deutsche rückübersetzt. Diese Briefe Nietzsches an seine englische Übersetzerin Helen Zimmern [v. 8. Dez. 1888], an den Chefredakteur des ‘Journal des Débats’, Jean Bourdeau, [v. 17. Dez. 1888] und an seinen italienischen Übersetzer Ruggiero Bonghi [v. Ende Dez. 1888] sind heute philologisch korrekt verfügbar⁴⁸.

Die Aktualität der Warnungen Nietzsches in diesen Briefen vor einem übermächtigen deutschen Nationalismus schien Oscar Levy augenfällig: „Europa aber, an das sich der in Deutschland unverstandene Philosoph in der Not seiner letzten lichten Momente gewandt hatte, lies den warnenden Ekkehard in der Wüste predigen. (...) Jetzt haben sich die Nazis, als echte Vertreter der von Nietzsche gebrandmarkten ‘schädlichen, lügnerischen, unglücklichen Rasse’, seiner Lehre bemächtigt und verbergen ihre schmutzig-braune Uniform unter dem blütenweis-saubereren Philosophen-Mantel des grossen Dichter-Propheten. Wird Europa endlich erwachen und protestieren gegen den Einbruch Unberufener in

⁴³ Das Neue Tage-Buch, a. a. O., S. 263. Und: „Frankreich, auf das Nietzsche immer gehofft, zeigt Europa den Weg zu den neuen Werten, die Deutschland nach Kräften verschüttet und verfälscht“ (S. 263).

⁴⁴ Das Neue Tage-Buch, v. 3. Juli 1937, S. 641.

⁴⁵ Ibid., S. 641. Und an gleicher Stelle: „Besonders für Deutsche hielt Nietzsche den Zuschuss jüdischen Blutes für dringend geboten und jede ängstliche Abschnürung für ein Zeichen der Schwäche und Minderwertigkeit.“

⁴⁶ Curt v. Westernhagen, *Nietzsche, Juden, Antijuden*, Weimar 1936, S. 73. Denn, so stellte schon der junge Levy fest, seit alters her werden die „grossen Fragen von jüdischen Denkern menschlicher, natürlicher, westlicher, heidnischer beantwortet.“ (Oscar Levy, *Das neunzehnte Jahrhundert*, Dresden 1904, S. 143).

⁴⁷ Das Neue Tage-Buch, v. 3. Juli 1937, S. 642.

⁴⁸ Friedrich Nietzsche, *Kritische Studienausgabe*. Briefe [KSB], München 1988, Bd. 8, S. 511 ff.; S. 532; S. 569.

Zarathustras Garten? Oder wird es wieder, wie vor der ersten Katastrophe, den grossen, den tiefblickenden Kenner des Deutschtums überhören?⁴⁹

Eine andere Polemik zwischen den Exil-Autoren des *Neuen Tage-Buchs* betraf die geistigen Beziehungen zwischen Friedrich Nietzsche und Heinrich Heine. Es war dies in den Dreißigern eine noch ganz unbekannt und natürlich im Nationalsozialismus tabuisierte Genealogie zweier geistesverwandter Denker.

Stephan Lackner holt sie in seinem Aufsatz *Der gelbe Fleck in Nietzsches Philosophie* (NTB, v. 5. Dez. 1936) ans Licht. Er konnte dabei auf einige Vorarbeiten in der deutschsprachigen Nietzsche-Forschung (Carl A. Bernoulli und Erich F. Podach) zurückgreifen sowie besonders auf französische Recherchen von Charles Andler⁵⁰ und Geneviève Bianquis⁵¹, denen „die Schwaden der Tradition, die unsereiner aus der deutschen Atmosphäre mitgebracht hat ... erst gar nicht den Blick getrübt“⁵² haben.

Diese kleine Pariser *trouvaille* Lackners jedenfalls würdigt zunächst auch Oscar Levy in seiner Replik *Nochmals Heine und Nietzsche* (NTB, v. 26. Dez. 1936). Es sei von Lackner sehr richtig erkannt worden, dass der Emigrant Heine den Geist Nietzsche gewissermaßen antizipiert habe. Levy verstärkt indessen noch die Parallelität beider, namentlich in ihrer Position als Außenseiter (jener ist dem Jüdischen entfremdet, dieser dem Deutschen) und in ihrer beider Ablehnung der deutschen Schulphilosophie. Gerade vor dem Deutschen Idealismus glaubte Oscar Levy – en passant – am nachdrücklichsten warnen zu müssen. Dessen verkapptes Christentum und diese, wie Levy es nennt, „Luftschiffer unter den Philosophen“⁵³ hätten insbesondere für die Gegenwart zwei auf den ersten Blick ganz unterschiedliche, aber doch verschwisterte politische Phänomene zu verantworten: via Hegel den deutschen Obrigkeitsstaat (der in der Hitlerei gipfelt) und via Marx die modernen Befreiungsphantasien (des Bolschewismus).

Hier würde nun Lackner im Blick auf Heine und Nietzsche nicht mehr radikal genug urteilen, d. h., er würde das hochproblematische Herauswachsen aus *diesen* religiösen bzw. philosophischen Traditionen für seine beiden Helden ziemlich unterschätzen, es gar für Selbsttäuschungen halten. Er glaubte ihnen gerade dadurch besser gerecht werden zu können, wenn er nicht nur betonte, beide seien die besseren *Denker*, sondern auch, sie seien prototypisch gerade *deutsche* Denker gewesen. Hier käme, so diagnostiziert Oscar Levy, sogar bei Stephan Lackner noch ein besonders bei Deutschen zu beobachtendes Exilanten-Syndrom zum Tragen, nämlich nicht ‘loslassen zu können’. Eine Mentalität, womit sie sich „bei den witzigen Franzosen die Etikette ‘*les chez-nous*’ zugezogen hätten.“⁵⁴

Für den Blick auf Heine und Nietzsche bedeutete dies: Deren Herkunft aus ‘dem Deutschen’ würde zu Ungunsten ihrer Emanzipation davon nostalgisch verstärkt. Damit aber, so befürchtete Oscar Levy, hätte man im zeitgenössischen Ideenkampf um beide, Heine und Nietzsche, überflüssigerweise

⁴⁹ Das Neue Tage-Buch, v. 19. Sept. 1936, S. 907.

⁵⁰ Vgl. Charles Andler, *Nietzsche, sa vie et sa pensée*, Paris 1920–1931, 6 Bde.

⁵¹ Vgl. Geneviève Bianquis, *Nietzsche*, Paris: Les Éditions Rieder 1933, 78 S.

⁵² Das Neue Tage-Buch, v. 5. Dez. 1936, S. 1172.

⁵³ Das Neue Tage-Buch, v. 26. Dez. 1936, S. 1242.

⁵⁴ Das Neue Tage-Buch, v. 26. Dez. 1936, S. 1243.

Positionen an die Nazis preisgegeben – und ausgerechnet den „[namenlos gemachten] Heine, dem sie am Lorbeer nagen, oder den [unglücklichen] Nietzsche, den sie mit ihrer Liebe plagen!“⁵⁵

II.

DIE GEISTIGE EXISTENZ des deutschen Juden Oscar Levy wurde schon zur Jahrhundertwende durch seine Nietzsche-Entdeckung grundstürzend verändert. In London praktiziert Levy damals noch als Arzt am deutschen Theater. Bei einer Ordination trifft er in seinem Behandlungszimmer eine amerikanische Schauspielerin, die ihm ein Buch empfiehlt. „Its author was Friedrich Nietzsche of whom I had not heard a word previously. But my curiosity was once awakened, and I go across to the British Museum and ask for Nietzsche’s *Jenseits von Gut und Böse*. I see the light, and I have never lost it since. Here was tolerance and understanding out of strength“, wie er sich in seinem Lebensrückblick⁵⁶ erinnerte. Nietzsche aber war in England damals nicht mehr als ein böses Gerücht. Er habe in England, so schrieb Oscar Levy einmal im Sommer 1908 an Peter Gast, Nietzsches ‚Eckermann‘, bislang an unbedarften Übersetzern und geschäftskundigen Verlegern gelitten. Gemeint waren mit jenen mangelhaften Ausgaben zum einen die von dem Sozialdarwinisten Alexander Tille 1896/97 besorgte dreibändige Nietzsche-Auswahl, sowie die Nietzsche-Textkompilation *Nietzsche as Critic, Philosopher, Poet and Prophet*, die 1901 in London von Thomas Common herausgegeben wurde. Es war – nebenbei gesagt – diese kleine Blütenlese aus Nietzsches Werk, die den Dichter William Butler Yeats sofort zu einem nachhaltigen Nietzsche-Verehrer machte. - Man verhielt sich in jenen Jahren hier in England zu Nietzsche überwiegend gleichgültig und eher abweisend, *this thought was misinterpreted and denaturalized by his vehement English disciples*, so die zeitgenössische Diagnose von Oscar Levy. Ein Symptom jener abweisenden Nietzsche-Rezeption im England der Jahrhundertwende war namentlich das Pamphlet *Degeneration* (London 1895) des Zionisten Max Nordau. – Dass eine derartig vorurteilsbeladene Nietzsche-Kritik Karriere machen konnte, lag eben auch daran, daß eine textwissenschaftlich solide, grosse englische Edition des deutschen Philosophen nicht zur Verfügung stand.

Diesem Mangel in der geistigen Kultur des Empire sollte abgeholfen werden. Im Café *Vienna* in Bloomsbury, gegenüber von Mudie’s Library⁵⁷ in 30-34, New Oxford Street, wo sich Oscar Levy und seine Freunde, u.a. Anthony M. Ludovici, der einige Jahre (1904-1906) Mitarbeiter bei Auguste Rodin in Paris war, Horace B. Samuel, Paul V. Cohn, Guy T. Wrench oder John Macfarland Kennedy zum *Jour fixe* trafen, entwickelte sich der Plan einer großen Ausgabe von Nietzsches Schriften⁵⁸.

⁵⁵ Das Neue Tage-Buch, v. 26. Dez. 1936, S. 1243. Und Nietzsche selbst dazu: „Heute macht man Heine in Deutschland ein Verbrechen daraus, Geschmack gehabt zu haben – *gelacht* zu haben“ (Friedrich Nietzsche, *Kritische Studienausgabe*. Werke [KSA], München 1988, Bd. 13, S. 533).

⁵⁶ Oscar Levy: *Autobiography*, a.a.O., Blatt 59.

⁵⁷ Von Charles Edward Mudie (1818-1890) gegründete berühmte Londoner Bibliothek und Buchhandlung.

⁵⁸ Vgl. Leila Kais, »*Le Nietzscheanisme, c’est moi*« Oscar Levy und die Einführung Nietzsches in England, Berlin, Parerga Verlag 2010, 396 S.

Levy hatte gegenüber allen vorhergehenden Bemühungen, Nietzsche nach England zu bringen, von Anfang an drei Vorzüge: Levy war der vielleicht authentischste Leser Nietzsches seiner Generation, er war Muttersprachler und schließlich war es ihm finanziell möglich, großzügig Mittel für die Edition selber bereitzustellen. – Seit Herbst 1908 war aus London zu vernehmen, dass es mit der Nietzsche-Gesamtausgabe voranginge und bald nach Weihnachten schon die ersten Bände im Druck erscheinen werden. In den nächsten vier Jahren – bis 1913 – hatten Levy und sein Team dann ihre enorme Aufgabe erfüllt und eine schließlich achtzehnbändige Nietzsche-Gesamtausgabe vorgelegt, – die bis dahin auf der Insel vollständigste und umfassendste Übersetzung der Werke eines ausländischen Philosophen in die englische Sprache.

Allerdings hatte diese Nietzsche-Edition in England immer einen schweren Stand. Sowohl angesichts der religiösen und politisch-imperialen Alltagskultur der Insel, aber auch wegen der immer herablassenden Äußerungen Nietzsches gerade zum dortigen Utilitarismus und Darwinismus – „Darwin neben Goethe setzen heißt: *die Majestät verletzen* – majestatem Genii!“⁵⁹ – blieb Nietzsches kritischer Impetus auch hier immer nur die Angelegenheit von kulturellen Aussenseitern. So sei es eben kein Wunder, wie Levy in seinem Abschlußessay *Nietzsche Movement in England* im Index-Band seiner Ausgabe schreibt, daß nahezu die gesamte englische Geisteswelt gegen Levy und sein Nietzsche-Team angetreten sei – „a phalanx of priests and professors, politicians and petticoats.“⁶⁰

III.

LEVY INTERESSIERTE SICH in seinen französischen Jahren vor allem für den *sakralen* Gehalt dessen, was er als den inneren Zusammenhalt in allen Nationen seiner Zeit bemerkte: ein Überlegenheitsgefühl Anderen gegenüber, Missachtung des rassistisch oder religiös Fremden, und vor allem ein quer durch alle Konfessionen bemerkbares religiöses Sonderbewusstsein der je eigenen Gemeinschaft. Der böse Geist des Nationalismus war noch in allen Nationen virulent. Und auch nach den Schreckenserfahrungen mit dem Großen Krieg der *Nationalen Derwische*, wie Levy das nannte, war jener schreckliche Geist⁶¹ natürlich nirgends besiegt, kaum blamiert. Levy setzte sich damit natürlich zwischen alle Stühle. Denn, und so spitzte er sein Unbehagen an der geistigen Kultur dieser Zeit zu, es war eben *our religion which forbids us any further beliefs in our religion, it is our morality, which gave the death-blow to our morality*. - Und als ein Menetekel dieser geistig-geistlichen Dynamik der Gegenwart sieht Levy die Heraufkunft der Hitlerbewegung.

Aber in diesen Hitlerschen Inszenierungen – ein bißchen „Renaissance ‚à rebours‘“, wie Levy in den letzten Augusttagen 1934 an Heinrich Mann schrieb – stecke natürlich auch etwas von einer Wagner-Oper, nämlich „Hanswürste als Helden verkleidet, Simpels als Siegfried, Arrivisten als Arier! Das Gute an dieser Revolution ist, dass sie alle falschen Werte von heute kompromittiert: das Plebiscit

⁵⁹ Friedrich Nietzsche, *An die deutschen Esel*, KSA, Bd. 11, S. 317.

⁶⁰ Oscar Levy, *Nietzsche verstehen*. Essays aus dem Exil 1913-1937 [Gesammelte Schriften u. Briefe, Bd. 1], hg. v. Steffen Dietzsch u. Leila Kais, Berlin, Parerga Verlag 2005, S. 22.

⁶¹ Jenem „nationalen Stammeskult“ begegnen wir sogar noch in unserer europäischen Gegenwart, wie just Andrzej Stasiuk: *I gemelli che rubano la Polonia ai polacchi*, in: L'Espresso [Rom], v. 17. April 2007 aus dem Polen der (sog.) *IV. Republik* zu berichten wusste.

(auf Deutsch: Das Volk weiss es!), den Fascismus, den Antisemitismus und selbst den Vegetarismus á la Hitler.“⁶²

Der konkrete Anlaß zum *Offenen Brief* war dann wohl das Buch von Heinrich Härtle *Nietzsche und der Nationalsozialismus*, das im vom Vorjahr (1937) in München erschienen war. Levy hatte dieses Pamphlet gelesen und mit zahlreichen spöttischen Anmerkungen versehen. Viele der von Härtle angesprochenen Punkte wurden von Levy in seinem *Offenen Brief* reflektiert. Härtle vollzog einen angestregten Spagat, indem er versuchte nachzuweisen, daß es zwischen Nietzsche und dem Nationalsozialismus *die „stärksten Gemeinsamkeiten und schärfsten Gegensätze“*⁶³ zugleich gebe. Unter anderem begründete Härtle diese Widersprüche damit, daß ein großer Teil des heute veröffentlichten Materials von Nietzsche nicht mehr selbst gesichtet, ausgewählt und zusammengestellt wurde, währenddessen die von der Schwester des Philosophen vorgenommene Manipulation des Materials gerade dazu dienen sollte, es für die Nationalsozialisten brauchbar zu machen. Nietzsches offene Kritik am Nationalismus war für ihn einfach eine „krankhafte Übersteigerung mit dem Ende im Wahnsinn.“⁶⁴ Levy griff die Widersprüche, die von Härtle auf diese Weise wegerklärt oder kleingeredet wurden, der Reihe nach auf. Er stellte in seinem *Offenen Brief* die Frage, weshalb es denn ausgerechnet Juden waren, die Nietzsches Philosophie öffentlich vertraten und verwies dabei auf sich selbst sowie auf Georg Brandes, der Nietzsche ab 1888 europaweit bekannt machte. Diese jüdische Rezeption der ersten Generation hätte natürlich noch die Namen von Salomo Friedlaender („Mynona“), Felix Hausdorff („Paul Mongré“), Raoul Richter, Max Brahn, Karl Joël oder Georg Simmel einbeziehen können.

Dort, wo Hitler-Freund Härtle sich begeisterte: „das Volk regiert sich mittelbar durch den selbstgewählten Führer. Gleichfern von absoluter Diktatur und formlosem Massenwillen sind hier zwei Prinzipien synthetisch gebunden: Autorität und Verantwortung, Führertum und Volksherrschaft“, schrieb Levy mit Bleistift an den Seitenrand: „Tyrann und Mob.“⁶⁵

Wie Nietzsche war jedoch auch Levy der Überzeugung, daß niemals ganze Völker oder Rassen, sondern immer nur exemplarische Einzelpersonen — im metaphorischen, nicht aber im theologischen Sinn — als *auserwählte*, besser: *normsetzende* Personen gelten können. Und diese *besonderen* fänden sich unter allen Völkern. Dieses Verständnis von Vornehmheit war es, das Nietzsche wie auch Levy zu *guten Europäern* machte. Doch die Nationalsozialisten hatten in ihrer Weltanschauung die kopernikanische Wende noch nicht vollzogen: „Wir sehen nicht Deutschland von Europa aus“, schrieb der NS-Mann Härtle, „sondern Europa von Deutschland aus.“⁶⁶

Der unaufgeregte, doch gebieterische Schluss des *Offenen Briefes an Adolf Hitler* ist ein praktisches Beispiel der von Nietzsche vorgeschlagenen, von den Nationalsozialisten (wie von allen realpolitisch Denkenden!) allerdings als *utopisch* betrachteten Politik: Sich wehrlos machen, während man der

⁶² Oscar Levy an Heinrich Mann, v. 30. August 1934, in: Stiftung Archiv der Akademie der Künste (Berlin), Heinrich-Mann-Nachlass.

⁶³ Heinrich Härtle, *Nietzsche und der Nationalsozialismus*, München 1937, S. 7.

⁶⁴ *Ibid.*, S. 18.

⁶⁵ *Ibid.*, S. 27.

⁶⁶ *Ibid.*, S. 126.

Wehrhafteste war, – das sei das Mittel zum wirklichen Frieden. Ganz richtig diagnostizierte Härte dagegen: „Der Nietzsche-Kenner spürt, daß Nietzsche die Worte ‚Krieger‘ und ‚Krieg‘ vor allem symbolisch gebraucht. Im Tiefsten will er kämpferische Lebenshaltung.“⁶⁷ Die Konsequenz daraus aber zog nicht seine vermeintlich nietzscheanisch geprägte Partei, sondern der freisinnige Nietzsche-Jünger Oscar Levy.

Sein *Offener Brief* ist aber auch noch von einem anderen Exilpublizisten beeinflusst worden, von der Studie *Der Mythos Hitler* des katholischen Emigranten Edgar Alexander Emmerich, die – unter dem Pseudonym *Edgar Alexander* – 1937 im Europa-Verlag Zürich erschienen war; so ist der Ausdruck des „Köpferollens“⁶⁸ am Ende seines *Offenen Briefes* diesem Buch entlehnt. Auch er sieht, wie Levy, bei Hitler eine dem Servilismus der Nazimassen strukturähnliche Hochreligion im Hintergrund. Nur rekuriert er in seiner Analogik, anders als Levy mit der ältesten, auf die weltgeschichtlich jüngste Variante, wenn er durchweg vom „Mohammedanismus der nationalsozialistischen Bewegung“⁶⁹ spricht.

Am 7. April 1938, einige Wochen vor Levys *Offenen Brief*, hatte Benito Mussolini den Heiligen Stuhl noch durch den Jesuitenpater Pietro Tacchi Venturi SJ, über den er schon seit 1922 Kontakte zur Kurie pflegte, in einem persönlichen Gespräch dazu gedrängt, Hitler gegenüber härter durchzugreifen und ‚keine halben Sachen zu machen‘, ihn also beispielsweise zur passenden Zeit *ex officio* zu exkommunizieren.⁷⁰ Möglicherweise fühlte sich *Il Duce* durch Hitlers Einmarsch in Österreich im März 1938 bedroht; er hatte auch schon drei Jahre früher, am 14. April 1935 gemeinsam mit England und Frankreich gegen die deutsche Aufrüstung protestiert (sog. *Stresa-Front*⁷¹).

Doch Papst Pius XI., der neun Jahre zuvor mit Mussolini, auch schon vermittelt über Pater Venturi SJ, immerhin die Lateranverträge abschloss, unternahm nichts dergleichen. Dass Levy von diesem Vorfall wusste, ist zu bezweifeln, denn die entsprechenden Geheimarchive des Vatikans wurden erst 2003 geöffnet. Doch zwei Monate später nahm der *Defensor Fidei* als ironische Imitation diese Aufgabe der Glaubenskongregation selber in die Hand – mit seinem *Offenen Brief* wurde Hitler aus dem Gedankenreich des *L'Allemagne Éternelle* ausgeschlossen.

Eine ‚Exkommunikation‘ Hitlers ähnlicher Art findet sich ebenfalls in Levys Nachlass. Nämlich das 1939 in Paris erschienene Flugblatts „Herr Hitler, Ihre Zeit ist um“⁷² von Hermann Rauschning, ehemals Danziger nationalsozialistischer Senatspräsident. Rauschning warf in Hitler vor, aus imperialistischen Beweggründen und aus egoistischem ‚Willen zur Macht‘ den von Deutschlands

⁶⁷ Ibid., S. 43.

⁶⁸ Edgar Alexander, *Der Mythos Hitler*, Zürich 1937, S. 204.

⁶⁹ Ibid., S. 32 – 76, 223-227.

⁷⁰ Siehe: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/3144984.stm> bzw. <http://www.telegraph.co.uk/news/main.jhtml?xml=/news/2003/09/27/wpope27.xml>.

⁷¹ Konferenz vom 10. – 13. April 1935 bei Stresa (auf der Isola Bella, im Lago maggiore, im Palast des Fürsten Borromeo), auf der die Westalliierten und Italien – gegen Deutschland – eine Abrüstungsinitiative diskutierten

⁷² Hermann Rauschning: *Herr Hitler, Ihre Zeit ist um. Offenes Wort und letzter Appell*. Der Text erschien im August 1939 zunächst im Schweizer Selbstverlag und wurde noch im selben Jahr in Paris als Flugblattbroschüre oder zum Schmuggel nach Deutschland nachgedruckt, aber nur in geringer Zahl abgeworfen. – Abschrift im Oscar-Levy-Nachlass Sils Maria.

Nachbarländern angebotenen gerechten Frieden ausgeschlagen und den Ruf der Deutschen in der Welt zerstört zu haben: „Ihre Schuld ist es, wenn der Deutsche wieder in der Welt verfemt ist und man seine Gesellschaft meidet.“⁷³ Er argumentiert ganz ähnlich wie in Levys *Offenem Brief* an Hitler, dass es einen „guten Deutschen von heute zutiefst betrüben müsse, Ihrer Nation anzugehören, und bestimmt wird er jedesmal rot, wenn er an der Grenze seinen Paß vorzeigt.“⁷⁴ Auch der Antisemitismus, so Rauschning, sei nicht Sache der Deutschen, sondern allein Hitlers: „Irren Sie sich nicht, das deutsche Volk hat nichts gemein mit Ihrem Treiben. Es teilt Ihren Antisemitismus nicht. Es sieht in ihm nur das Werk der Zerstörung.“⁷⁵ Und: „Die Saat, die Sie gestreut haben, wird aufgehen und über unser Volk Vernichtung bringen. Jahrzehnte werden vergehen, ehe diese Brandmale der Zerstörung und diese Entnervung der Selbstbefleckung überwunden werden.“⁷⁶ Ebenso wie Levy, der Hitler vorwarf, er glaube selbst nicht, dass er die Verkörperung des ‚Übermenschen‘ sei, hielt Rauschning ihm vor: „Sie glauben doch nicht, dass das deutsche Volk immer noch an Ihre Schlagworte vom nationalen Sozialismus, von der Rasse, von Blut und Boden glaubt?“⁷⁷

IV.

LEVYS LETZTES ASYL fand er 1939 wieder in England. Jüngst erst erinnerte man sich auch dort an dessen lange verborgen gebliebene Leistungen: “In the pantheon of forgotten contributors to British cultural life in the first half of the twentieth century, none is more worthy of being retrieved than Oscar Levy.”⁷⁸

Mit dem *Offenen Brief* wird ein geistiges Charakterbild seines Verfassers deutlich, mit dem ein paar Jahre später Georges Bernard Show glaubte, damit für dessen Alterswerk *The Idiocy of Idealism*⁷⁹ werben zu können, – als *an entirely tactless Nietzschean Jew*.

Als *Denker* verkörpert Levy selbst innerhalb der Fronde bedingungsloser Nietzscheaner eine – auch von heute her gesehen – bisweilen erschreckende Unangepasstheit, ja Fremdheit, die die Fremdheit der *nomadischen Vernunft*⁸⁰ ist. Denn es blieb eben für Levy das Exil die eigentliche Verkehrsform seines Denkens – gerade so, wie uns ein Gebot des Röckeners mahnt: „Du sollst, um die Wahrheit sagen zu können, das Exil vorziehen.“⁸¹

Oscar Levy bekräftigt aus lebendiger Erfahrung, auch noch fünfzig Jahre nach Nietzsche dessen ironisches Diktum, dass „ein Deutscher, der bloß daraufhin, dass er ein Deutscher ist, in Anspruch

⁷³ Hermann Rauschning: *Herr Hitler, Ihre Zeit ist um*, a.a.O., Bl. IV.

⁷⁴ Oscar Levy, *Die Exkommunikation Adolf Hitlers*, a.a.O., S. 358.

⁷⁵ Hermann Rauschning, *Herr Hitler*, a.a.O., Bl. VII.

⁷⁶ *Ibid.*, Bl. VII f.

⁷⁷ *Ibid.*, Bl. VIII.

⁷⁸ Dan Stone, *‘An ‘Entirely Tactless Nietzschean Jew’: Oscar Levy’s Critique of Western Civilization*, in: *Journal of Contemporary History* [London], Vol. 36 (2001), S. 271

⁷⁹ Oscar Levy, *Der Idealismus – ein Wahn*, hg. v. Leila Kais, Berlin, Parerga Verlag 2006 [Gesammelte Schriften u. Briefe, Bd. 4], 163 S.

⁸⁰ Das ist eine frühe Selbstbezeichnung im Levy-Kreis: vgl. Norman Douglas, *Experiments*, London 1925, S. 133. Hier spricht Norman Douglas vom *intellektuellen Nomadismus*.

⁸¹ Friedrich Nietzsche, *Die 10 Gebote des Freigeistes*, in: KSA, Bd. 8, S. 348.

nimmt *mehr* zu sein, als ein Jude, in die Komödie gehört: gesetzt nämlich, dass er nicht ins Irrenhaus gehört.“⁸²

⁸² Friedrich Nietzsche an Elisabeth Förster, v. 5. Juni 1887, KSB, Bd. 8, S. 82.